Der Hut des Prete

Roman von Emilio de Marchi.

(6. Fortsetzung.)

Hatte er sie nicht schon einmal herabgerissen, die gottverdammte Zahl? Wer erlaubte sich, sie immer wieder hinzukleben? Oder sollte er wirklich an Geisterspuk glauben?.... Schien ihm doch auch die Vier die Form eines Priesterhutes zu haben!

Bah! Kindereien! Fieberdelirien!.... Denn das Fieber hatte er; er fühlte sich's durch die Adern glühen, an die Schläfen hämmern....

Den Kopf zwischen seine beiden offenen Hände pressend, hockte er sich in einem Winkel zusammen und trachtete mit Aufgebot all seiner Willenskraft zu erzwingen, was ihm jetzt einzig noth that: Ruhe, kaltes Blut, nüchternen Geist, objektives Denken.

Was war schließlich der Fetzen von einem Hut im Vergleich zum Weltensystem? War es möglich, daß er wegen einer solchen Kleinigkeit derart leiden sollte? Nein, nein! Es hieß nur die Dinge vom philosophischen Gesichtspunkt betrachten, logisch denken, logisch schlußfolgern.

Der Prete war am Vierten erschlagen worden, Salvatore am Achten gestorben. Heute war der Fünfzehnte oder Sechzehnte. Zehn bis zwölf Tage waren also vorübergegangen, und noch nicht das geringste Anzeichen sprach dafür, daß der Hut gefunden worden wäre.... Und war er auch gefunden worden: damit war noch immer nicht gesagt, daß es Prete Cirillos Hut war. Keinem Menschen konnte so etwas einfallen. Niemand hatte auch nur eine Ahnung davon, daß dem Prete etwas widerfahren... Jedenfalls aber blieb jener unglückselige Hut eine Gefahr, eine große Gefahr. Die Leute sind so neugierig... die Leute.... die Leute....

Das Wort hatte ihm Don Ciccio ins Gedächtniß zurückgerufen, wie er beim Barbier perorirte; und mit Don Ciccio kam ihm plötzlich die Erinnerung an Filippino, den Hutmacher, und seinen Lotterietreffer. Er hatte gehört, und auch einige Journale hatten es gebracht, daß Il Prevete den Terno für einen Hut gegeben.

Don Coriolano schnellte empor. Er fühlte sein Gehirn in hellen Flammen stehen. Er eilte zum Waschbecken, goß es voll und tauchte den Kopf bis zum Halse in das kalte Wasser.

Wahrhaftig, es war grotesk bei aller seiner Entsetzlichkeit, daß ein Mann wie er solche Torturen ausstehen mußte — um eines Hutes willen. Wo blieb Macbeth dagegen?

Nachdem der erste Schrecken vorüber, begann er wieder klarer zu denken und der Situation gerade ins Auge zu sehen.

Unter den zahllosen Ideen, die ihm das Gehirn durchkreuzten, war auch die, die Gefahr nicht abzuwarten, sondern gleich nach fernen Ländern zu fliehen; aber kühles Raisonnement brachte ihn bald von dem Gedanken ab.

Entweder hatte man den Hut schon entdeckt, und das Corpus delicti befand sich zur Stunde bereits in den Händen der Justiz — dann war jeder Fluchtversuch nur gefährlich; wie weit er auch fliehen mochte, der Arm der Gerechtigkeit reichte weiter. Fliehen hieß dann so viel wie sich selbst anklagen — oder aber der Hut lag noch an seiner Stelle, wie es sehr möglich, ja wahrscheinlich war. Dann war es klüger, hinzugehen und das verwünschte Schreckgespenst zu entfernen, dessen Entdeckung im besten Falle eine endlose Kette von Nörgeleien, Vorladungen und Verhören nach sich ziehen mußte.

Nach und nach wurde seine kräftige Konstitution Herrin einer Erschütterung, die eine minder starke Natur über den Haufen geworfen haben würde; ja er gelangte dahin, daß er über die ganze Komödie lachen konnte.

„Welch ein Esel bin ich doch!" dachte er. „Und fänden sie nicht einen, sondern hundert Hüte: wer kann deshalb behaupten, daß an Prete Cirillo ein Mord begangen worden?.... Und fänden sie auch hundert Preti anstatt eines: wer kann es mir beweisen, daß ich es bin, der ihn umgebracht hat? Gibt es nicht in Neapel Kamorristen genug, die eigens dazu geschaffen zu sein scheinen, um in solchen Fällen herzuhalten? — Was ich machen muß, ist, zu verhindern, daß die Leute mir in der Villa zu viel herumstöbern. Der Schlüssel liegt noch immer beim Gemeindeschreiber; und da der Park frisch und dicht belaubt ist, so wäre nichts natürlicher, als daß die guten Leute von Santafusca ihn während der heißen Mittagsstunden zu einem Schläfchen im Schatten der Sykomoren benutzten..."

Bei diesen Gedanken bekam der Baron neuerdings Herzklopfen.

Wenn seine Voraussetzungen auf Wirklichkeit beruhten, so verkehrten die Dorfbewohner seit acht Tagen ungehindert in der Villa.

Bei Gelegenheit des Begräbnisses war ihnen sogar das Innere offengestanden und somit auch der Flügel mit den Stallungen. War es da nicht mehr als wahrscheinlich, daß neugierige Kinder bis in den verhängnißvollen Hof vorgedrungen waren und dort den Hut gefunden hatten?

Er erstickte. Ein gebieterisches Bedürfniß nach frischer Luft trieb ihn aus dem Hause, hinaus in die Gassen. Aber auch dorthin verfolgte ihn das Gespenst des Hutes. Alle Anstrengungen, die er machte, um den lästigen Gedanken los zu werden, waren umsonst. An jeder Ecke stieß ihm etwas auf, das ihm den verwünschten Filz ins Gedächtniß rief. Die Begegnung des erstbesten Priesters genügte, um ihm den Angstschweiß in die Poren zu treiben. Sobald er einen in der Menge auftauchen oder um eine Ecke biegen sah, so fühlte er sich sofort durch eine unerklärliche Gewalt in seine Nähe getrieben; er rannte ihm nach, über Gassen und Plätze, mitten durch das Gewühl der Menschen und Fuhrwerke, bis hinaus aus der Stadt, ans Meeresufer, die Quais entlang....

Und immerfort der Nachtvogel hinter ihm her; immerfort Gedanken und Vorstellungen, die ihm das Fieber durch die Adern jagten.

„Die Kinder, die den Hut gefunden, haben ihn natürlich im Triumph ins Dorf geschleppt. Allgemeines Erstaunen. Ein Hut! Ein Priesterhut! Wem kann er nur gehören? Wo habt ihr ihn gefunden? — „In der Villa." — Aber an welcher Stelle? — „Auf einem Ziegelhaufen." — Wir müssen ihn aufs Pfarrhaus tragen. — Auf dem Pfarrhause aber ist Don Antonio, und Don Antonio hat im „Popolo Cattolico" die ganze Geschichte vom Verschwinden des Prete Cirillo gelesen. „Sollte dieser Hut vielleicht der seine sein?" — Liefern wir ihn beim Kommandanten der Carabiniere, nein, besser beim Pretore ab!...."

Il Barone sah die ganze Szene vor sich; er befand sich mit unter dem Haufen, hörte mit unheimlicher Deutlichkeit die Stimmen der einzelnen Bauern.... Die Kinder hatten sich damit unterhalten, den Hut auf eine Stange zu stecken; und hinter dieser improvisirten Fahne her bewegte sich das ganze Dorf gegen die Prätur zu.

Unwillkürlich rannte auch er, um den Haufen Buben einzuholen, ein paar Kopfstücke rechts und links auszutheilen und den Hut an sich zu reißen....

Ohne daß er wußte, wie's geschehen, sah er sich plötzlich auf der nach Santafusca führenden Straße, eine halbe Stunde von der Villa entfernt. Eine geheimnißvolle Kraft hatte ihn zur Porta Capuana hinaus und weiter von Weg zu Weg, von Pfad zu Pfad getrieben, bis er den alten, wohlbekannten Kirchthurm vor sich emporragen sah. Da blieb er mit einem Ruck stehen, keuchend, staubbedeckt, erschrocken vor seiner eigenen Narrheit.

Er kehrte nach der Stadt zurück und begab sich zu Compariello, um sich Kräfte zu holen. Der Absinth pflegte die Dünste in seinem Kopfe zu zerstreuen, sein Bewußtsein zu klären.... Was war ihm nur eingefallen?.... Ja, nach der Villa wollte, mußte er; aber nicht zu Fuß, als Vagabund, wie er es beinahe gethan hätte. Nein, mit standesgemäßem Auftreten, mit einer lustigen Gesellschaft von Jagdkumpanen und lebenslustigen Schönen oder in Begleitung Marinellas...

Eine heftige Versuchung überkam ihn, die ganze Welt, den himmlischen Vater mitsammt Mephistopheles herauszufordern.... Aber er überlegte rechtzeitig, daß die braven Landleute ihn ohnedies als Wüstling und Gottlosen auf dem schwarzen Brett hatten und es nicht angezeigt gewesen wäre, diesen einfachen Leuten mit einem unnöthigen Skandal Aergerniß zu geben. Er würde sich ihren Haß zugezogen, die Meinung hervorgerufen haben, ihm wäre es darum zu thun gewesen, dem Andenken seines treuen Dieners einen Schimpf anzuthun. Viel besser war es, allein hinzugehen, gute Vorsätze zu zeigen, einige Almosen zu spenden....

Zwei Tage lang balgten sich in seinem Innern die widersprechendsten Pläne miteinander herum, während er sich äußerlich mehr denn je zusammennahm, krampfhaft bemüht, den fröhlichen, gedankenlosen Lebemann von sonst hervorzukehren, ob er nun im Jagdklub oder an Marinellas Seite sich befand oder mit Freunden im Cafe Europa speiste. Einmal zog er sich einen leisen Vorwurf Usillis zu, welcher meinte

„Du trinkst, auf Ehre! zu viel grünes Gift, Santafusca, und rauchst allzu unmäßig."

Aber Il Barone trank und rauchte nur mechanisch, fast ohne es zu wissen.

Am dritten Tage hielt er es nicht länger aus. Obgleich weder in den Zeitungen, noch im Gerede der Leute irgend etwas vorgekommen war, das geeignet gewesen wäre, ihn zu beunruhigen, so konnte er doch diesen Zustand der Ungewißheit nicht länger ertragen. Er miethete in Piazzis Reitschule, wo er gut bekannt war, ein junges, schönes Pferd und durchritt darauf die Kreuz und Quer die belebtesten Straßen von Neapel, indem er es absichtlich im dichtesten Gewühl karakoliren ließ und so die Verwünschungen des Publikums, der Kutscher und Straßenverkäufer hervorrief. Seine Absicht dabei war, sich vor ganz Neapel im Besitz strotzender Gesundheit, übermüthigster Lebenslust zu zeigen, gerade als wäre nie etwas vorgefallen, dessen ein Santafusca sich zu schämen brauchte.

Die Wahrheit zu sagen, war das alles höchst überflüssig. In ganz Neapel krähte kein Hahn mehr nach Prete Cirillo, wenn man etwa von Filippino und den Seinen absieht, die noch von Zeit zu Zeit mit Erkenntlichkeit des alten Hexenmeisters gedachten. Aber der Baron war überzeugt, daß die ganze Welt mit seinem Kopfe dachte und meinte, seine Lustigkeit, seine fröhliche Unbefangenheit nie oft und stark genug betonen zu können. Das ging so weit, daß seine Freunde ihn mit seiner Jugendlichkeit etwas langweilig zu finden begannen.

Als er dann glaubte, sich genugsam gezeigt zu haben, verließ er die Stadt, gab dem Pferde die Sporen und stürmte fast eine halbe Stunde lang im Galopp dahin, über die Mähne des edlen Thieres gebeugt, welches den Grund einer so ungewöhnlichen Eile nicht recht einzusehen schien. Er wollte eben seinem Blut nicht die Zeit geben, sich in nutzlosen Reflexionen abzukühlen.

Grau war der Tag, der Himmel bedeckt mit dichtem, regenschwangerem Gewölk. Von der See her wehte ein scharfer Wind.... Bald begann es zu tröpfeln; über den Bergen leuchtete es auf; ferne Donner grollten.

In Sicht des Dorfes angelangt, setzte er sein Pferd in Schritt. Und es war Zeit. Das brave Thier hatte schon begonnen, Zeichen der Unlust zu geben. Warum sollte es, dessen Gewissen rein war, sich um fremder Schuld willen die Glieder zu Grunde richten?

Er ritt, besprüht von einem feinen Rieselregen, im Schritt weiter, bis er die Villa vor sich liegen sah. Trübselig dehnte sich das weitläufige Gebäude am Fuße eines Abhangs; trübseliger heute noch als sonst hinter dem dichten Regenschleier, mit der grauen Luft als Hintergrund.

Beim Anblicke dieses Hauses, dessen Geschichte eine lange Reihe düsterer Familienereignisse war, und das jetzt in seinen Mauern die Qual seines Lebens barg, hielt der Baron an und holte tief Athem. Dann ließ er den Kopf sinken, entmuthigt, vernichtet, mit dem Gefühl eines Mannes, der sein Todesurtheil gehört hat.

Woher diese plötzliche Traurigkeit? Hatte der Regen sie vom Himmel herab-, hatten die Gedanken sie heraufgetragen aus den Tiefen des Gewissens?

O, wenn er nur hätte aufhören können zu denken!

Zwar, was seine eigene Person betrifft, fühlte er sich fähig, aus der von ihm selbst aufgestellten Prämisse die Folgerungen zu ziehen; aber die andern, die andern! Denen hieß es jede Gelegenheit zu indiskretem Eindringen in seine Angelegenheiten nehmen. Er mußte, mußte unter jeder Bedingung jenen verdammten Hut auffinden.

Langsam war er auf den Punkt gelangt, zwischen dem Hut und dessen todtem Herrn nicht mehr klar unterscheiden zu können. Jedenfalls aber war von diesen beiden feindseligen Schreckgestalten Prete Cirillo nicht die schlimmere....

Der Prete, das fühlte der Verbrecher, hätte ihm in christlicher Barmherzigkeit möglicherweise verzeihen können; der Hut — niemals.

Diese neuen Reflexionen, auf dem Schauplatze der That entstanden, verdrängten jene andern, welche die Einsamkeit des Zimmers erzeugt hatte... Das Pferd wollte nicht mehr recht vorwärts. Immer höher stieg das Gewitter hinter den Bergen auf. Ein dichter Traurvorhang schwarzer Wolken verdeckte Himmel und Meeresstrand, und der Regen rieselte in Schnüren nieder, mit wechselnder Gewalt ihm ins Gesicht peitschend; dazwischen hinein flammte das Wetterleuchten und machte das Thier scheu.

Il Barone betrachtete das Schauspiel düsteren Blickes. Angesichts dieser empörten Natur, des Donnergerolls, der zuckenden Blitze kam er sich vor wie ein Strohhalm in der Gewalt der Elemente. Er fühlte sich willenlos in der Hand jenes Verhängnisses, welches Menschen und Dinge schafft und vernichtet. Und vor dem Wetterstrahl dieser Erkenntniß verschwand, was an nebligen Resten der Vorurtheile seiner Kindheit etwa noch in ihm übrig war. Ist der Blitz schuld daran, daß er den armen Landmann neben seinem Pflug niedergeschmettert hat? Menschen wie Blitze, alle sind wir blinde Werkzeuge der Urkräfte.... Vorwärts!

Das Pferd stieß ein Gewieher aus, schüttelte die Mähne; und in der Haltung und Gemüthsverfassung eines Siegers hielt Seine Excellenz der Baron Coriolano von Santafusca seinen Einzug in das Dorf, das seinen Namen führte.

Der Schall der Hufeisen auf dem Pflaster lockte die Leute an die Fenster. Alle erkannten Il Barone, und er war stolz, daß sie ihn so sahen. Aus den Hausthüren, den kleinen Kaufläden streckten sich in Mützen und Hauben die Köpfe der Neugierigen vor; die Leute, die sich auf der Straße befanden, bückten sich in Ehrfurcht fast bis zur Erde.

Il Barone lenkte sein Pferd in ein enges Seitengäßchen, wo er Halt machte, um das Wetter vorübergehen zu lassen. Der strömende Regen, mit Schloßen vermischt, prasselte auf die Dächer nieder, peitschte Mauern und Pflaster, brauste gurgelnd und schäumend die engen Abflußkanäle entlang.

„Wer von euch ruft mir den Sekretär her" sagte Seine Excellenz.

Ein kleiner Junge rannte fort wie ein Hase, und zwei Minuten später kam Jermolino in Pantoffeln über die Pfützen gesprungen und verbeugte sich vor dem Baron.

Dieser hatte mittlerweile die Zeit benutzt, um an die Umstehenden einige leutselige Fragen, betreffend den Tod des armen Salvatore, dann die Aussichten für die Wein und Olivenernte, zu stellen.

Die ältesten antworteten in ihrer bilderreichen Sprache: die guten Zeiten seien aus, die Orangenblüthen habe der Frost zerstört, bei der Korallenfischerei gewännen die Burschen kaum mehr als die Ohrgehänge für die Liebste, und die Steuern fräßen alles auf...

Unter den rothen Wollmützen, unter der dunklen Rinde, mit welcher Hitze, Kälte und Zeit die Gesichter überzogen, erkannte Il Barone manchen Spielgefährten aus der glücklichen Kinderzeit. Er versprach bessere Tage für Santafusca und ließ durchschimmern, er könnte sich möglicherweise eines Tages wieder hier niederlassen.

„Gott und die Madonna mögen es geben!" riefen Männer und Weiber mit so viel Aufrichtigkeit in Blick und Stimme, daß er dadurch fast gerührt wurde.

Martino war zu Don Antonio gerannt, um ihm die große Nachricht zu bringen. Dieser war gerade daran, sich zu Tische zu setzen; und da der Regen nachlassen zu wollen schien, beschloß der gute Priester, hinauszukommen, um auch seinerseits den gnädigen Herrn zu begrüßen. Aber einer so hohen Persönlichkeit wagte er sich doch nicht mit seinem alten, staubigen, mit der Zeit ganz grün gewordenen Barrett, noch weniger mit dem wollenen Mützchen vorzustellen, das er im Hause trug; und da der neue Hut noch nicht an seine Bestimmung abgegangen war, so entschloß er sich, mehr aus Dekorumsrücksichten für sein heiliges Amt als seiner selbst wegen, Seiner Excellenz mit des Teufels Hut auf dem Kopfe gegenüberzutreten.

14. Kapitel.

Ein Besuch beim Todten.

Beim Anblicke des ehrwürdigen Greises, der ihn getauft hatte und sich ihm jetzt ehrerbietig näherte, mit der offenbaren Absicht, ihm die Hand zu küssen, ging eine leichte Wolke über des Barons Gesicht.

„Wie geht's, Don Antonio?" rief er aus, heftig die Hand zurückreißend, die der Alte schon zwischen seine beiden genommen.

Wie glücklich wäre er gewesen, hätte er jetzt aus der Zerfahrenheit seines Lebens wie aus einem bösen Traume erwachen und sich als der wiederfinden können, der er sein sollte: der wirkliche Herr dieser guten Leute, der Wohlthäter und Beschützer der Gemeinde, der Stellvertreter der Vorsehung, der Vertheidiger der Schwachen, die Stütze der Unglücklichen...

Wenn die Lustfahrt auf der tollen Woge des Bösen uns krank gemacht, dann sehnen wir uns nach dem Guten als dem sichern, ruhigen Port. Vielleicht gibt es jenseits dieses Hafens auch ein Paradies.... Jedenfalls verdient der es nicht, der nicht daran glaubt....

Solche Reflexionen waren es, die vag und verschwommen wie Nebelbilder das Hirn des Barons durchkreuzten, während er dem Gemeindeschreiber nach der Villa folgte.

Unterwegs theilte ihm Jermolino mit, ein gewisser Giorgio, Neffe des verstorbenen Salvatore, habe sich ihm mit einem Brief vorgestellt, welchen dieser letztere ihm etwa einen Monat vor seinem Tode geschrieben, und in welchem er gedachten Neffen zum Erben einiger Habseligkeiten, sowie eines alten Gewehres eingesetzt hätte.

„Ich kannte den Burschen und wußte auch, daß Salvatore sich mit der Absicht trug, ihm seine Sachen zu hinterlassen, so daß ich keinen Anstand nahm, ihm sie auszufolgen, was denn auch vorgestern geschehen ist... Habe ich unrecht gethan, Eccellenza?"

„Recht habt Ihr gethan," sagte der Baron. „Wo ist der Bursche zu Hause?"

„Dort oben, in der Ortschaft, genannt La Falda, Excellenz. Er betreibt dort das Wirthsgeschäft „Zum Vesuv."

Il Barone sprang vom Pferde, band das Thier an eine Gitterstange und dankte dem Sekretär für seine Mühewaltung, wobei er ihm einen Silberthaler in die Hand drückte.

Jener dankte mit tiefem Bückling und indem er sich in jeder Hinsicht zur Verfügung stellte.

Der Regen hatte aufgehört. Baron Coriolano di Santafusca blieb einen Augenblick auf dem Vorplatze vor seinem Hause stehen, den Blick hinaus nach dem Horizonte gerichtet, wo zwischen feuchten Wolkenfetzen hie und da schon der blaue Himmel hervorsah. Seine Beine, im weichen Sande halb versinkend, kamen ihm wie abgestorben vor. Er fragte sich halb verwundert, warum er eigentlich gekommen? Es war ihm ganz entfallen.....

Als es ihm wieder zum Bewußtsein kam, verspürte er einen kalten Schauder, und sein Vorhaben erschien ihm entsetzlicher als je. Es handelte sich freilich nur darum, noch zwölf bis fünfzehn Schritte weiter zu thun und nach einem Hute zu sehen; aber die Vollführung dieser kleinen Aufgabe schien ihm unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten. Die Füße kamen ihm schwerer vor als Blei und das Herz in der Brust eiskalt, klein und hart wie ein Kieselstein.

„Narr, der ich bin!" rief er aus und schüttelte fünf- bis sechsmal heftig den Kopf... Dann betrat er, zu einem kräftigen Entschlusse sich aufraffend, die Villa. Mit einem kleinen Schlüssel öffnete er die Thür der Terrasse und befand sich in derselben ebenerdigen Galerie, in welcher er damals Prete Cirillo erwartet hatte.

Der gute Empfang, der ihm in Santafusca zu theil geworden, die unbefangenen Reden der Leute hatten ihn überzeugen müssen, daß weder vom Prete noch von dessen Hut etwas im Orte verlautete. — In seinem Herzen erwachte wieder eine matte Hoffnung, und eine Empfindung, die man fast zärtlich nennen könnte, begann sich unter der Rinde seines verknöcherten Skeptizismus zu regen.

Der Lenz war auf seinem Höhepunkte. Blüthen, Blüthen überall, auf den Wiesenplätzen, den Hecken, den Bäumen. Die sonnig beglänzten Wege dampften einen erquickenden Geruch von feuchter Erde aus. Friede, der fröhlich gedankenvolle Friede des hohen Mittags lag um und über dem alten Palaste der Santafusca....

Was hatte er doch den braven Leuten versprochen? Bessere Zeiten! Ach, konnten bessere Zeiten aus dem ermordeten Leichnam Don Cirillos emporwachsen? O, hätten jene schlichten Landleute gewußt, vor wem sie sich in Ehrerbietung verneigten! Hätte Don Antonio eine Ahnung davon gehabt, was die Hand gethan, die er in seiner Demuth hatte küssen wollen!

Von der Galerie aus versenkte sich der Blick durch die geöffneten Flügelthüren in die Dunkelheiten der langen Zimmerfluchten, in denen heute nur mehr Erinnerungen und Fledermäuse hausten. Und es geschah etwas Seltsames. Die Uebereinstimmung des Schauplatzes wie der eigenen Geistesstimmung bewirkte in seinem Kopfe ein Verschwimmen des Einst mit dem Jetzt, des Geschehenen mit dem, was noch geschehen mußte. Der Baron sah sich plötzlich an zwei Zeitpunkten zugleich leben, derart, daß er sich wiederholt dabei ertappte, wie sein Blick die Allee hinab spähte, ob denn Prete Cirillo noch nicht erscheinen wollte.

„Wenn er nun wirklich käme?" sagte er einmal mit lauter Stimme; und ihm schien, als antwortete ihm huschendes Geflüster die nackten Wände entlang.....

„O, wenn er lebte und ich wirklich sein könnte, was zu sein ich versprochen habe!"

Bei der Vorstellung dieser Möglichkeit fühlte er eine stolze Freude seine Brust heben. Aber nur einen Augenblick lang. Die trügerische Freudenwelle entwich mit Gezisch. Nackt und öde starrten die Felsklippen seines verurtheilten Gewissens; und auf diesen Klippen hingestreckt lag ein Leichnam....

Hätte er nur vorerst sein Leben und seinen Frieden vor allen Eventualitäten sicherzustellen vermocht: die Kraft, ein neues und besseres Dasein zu beginnen, hätte ihm, das fühlte er, nicht gemangelt. Aus seinem Verbrechen selbst, aus der Erinnerung an das Gräßliche, das die Erde bedeckte, hätte er die Energie des Guten gesogen, wie jener „Ungenannte" Alessandro Manzonis, jene dem Teufel verfallene Seele, welche in den Thränen der Zerknirschung, in den guten Werken und der Liebe zur Menschheit ihre sittliche Regeneration fand.

Aber der „Ungenannte" hatte auf seinem Lebenswege einen gütigen Bischof vorgefunden und nicht einen Polizeikommissar! Es wußten eben die damaligen Zeiten nichts von jener Kleinlichkeit, welche die unsern beherrscht. Niemand fiel es ein, das Strafgesetzbuch in der Hand, von jenem erst die Abzahlung aller seiner kleinen Sünden zu begehren. Die Thränen aufrichtiger Reue genügten, um von einer verirrten Seele allen Schmutz abzuwaschen.

Hätte heute ein Gott ihm, dem Baron Santafusca, solch eine bedingungslose Vergebung zugesichert, er wäre vor ihm auf die Kniee gefallen.

„Sollte . . . sollte es vielleicht doch einen gütigen Gott über den Wolken geben?" fragte er sich, in den Trost dieses Gedankens sich hüllend wie in einen Mantel. „Aber wenn er existirt, warum nimmt er nicht mein reuiges Schuldbekenntniß an und wartet, daß ich sie nach und nach mit einem Leben der Sühne abzahle? — Ich würde nichts mehr für mich selbst besitzen; mein Eigenthum wäre das der Armen. Ich würde in diese Hütten das Gedeihen, die Wohlfahrt bringen; die Haue in der Hand, würde ich persönlich diese Felder bebauen, unter den glühenden Sonnenstrahlen, inmitten meiner Bauern, mit denen ich das Brot und Wasser ihres elenden Mittagsmahls theilen würde... Warum nimmt Gott diese meine langsame Abzahlung nicht an? Wenn er existirt, sieht er denn nicht die Aufrichtigkeit meiner Reue, meiner Vorsätze? Sieht er nicht, wie fürchterlich ich leide? Warum erklärt er sich nicht selbst zum einzigen Richter dieses armseligen Erdenwurms?"

Hier hielt er inne, verwundert, beschämt, sich predigen zu hören wie einen Kapuziner.

Eine volle Stunde lang blieb er dort, die kalte Galerie mit fieberischen Schritten durchmessend, jedes Bewußtseins von Zeit und Ort bar.

Ein Gedanke, der ihm plötzlich vor dem Geiste auftauchte, hemmte ihm den Schritt; ein Gedanke, sonderbarer, verrückter als alle seine bisherigen Einfälle.

Warum ging er nicht geradewegs zu Don Antonio und beichtete ihm alles?

Beim Anblick des ehrwürdigen Greises hatte er in seinem Herzen weiche Anklänge, alte, zärtliche Sympathien erwachen fühlen, die seit langer Zeit todt geschienen, aber in Wirklichkeit nur erstarrt gelegen hatten unter dem Eisberge kalter Wirklichkeit. Vielleicht war die Stimme, die jetzt in ihm sprach, keine andre als die des Greises, der ihn getauft, im Namen der Dreieinigkeit gesegnet hatte....

Zwei Uhr schlug es eben vom Kirchthurm herunter, und Santafusca erkannte wieder den Silberton jenes Uhrglöckchens, das ihm in seiner Kinderzeit so manche wache Stunde hindurch Gesellschaft geleistet und die bleichen Schrecken von seinem Lager vertrieben hatte; das Glöckchen, das ihn jeden Morgen erweckte, zur Stunde, wo beim Fenster die ersten rothen Strahlen der Morgenröthe hereinzudringen und draußen die Vögelchen die Flügel strecken und zu zwitschern beginnen. „Komm.... komm...." schienen jene zwei silbernen Schläge ihm zuzurufen....

Aber ach, es waren nicht mehr die Zeiten, wo der erste beste Waldbruder einen Verbrecher vom Galgen zu retten, als Heiligen ins Paradies zu senden vermochte!.... Don Antonio würde bei der Beichte des Mörders vor Schreck gestorben sein. Oder aber die Bewahrung des Geheimnisses hätte ihm derartige Qualen verursacht, daß anstatt eines Unglücklichen deren zwei dagewesen wären, von denen keiner je seinen Frieden wiedergefunden haben würde, außer mit dem Tode des andern.

Nach endlosem, peinvollem Wiederkauen alter, bereits abgethaner und verworfener Ideen und Ideenfragmente kam der Baron wieder zu dem Punkte zurück, von dem er ausgegangen: zur Ueberzeugung, daß in ihm allein seine Sicherheit, seine Ehre und Freiheit läge.

Mit kräftigem Entschlusse sich emporraffend, stieg er festen Schrittes die in den Garten führenden Stufen hinab. Anfangs hatte er die Empfindung, Bleigewichte an den Sohlen zu tragen; aber bald stellte sich eine gewisse Zuversicht ein und beschleunigte seinen Schritt immer mehr.... Die Vorderflucht des Gebäudes entlang kam er zum Thorbogen, welcher in die Stallungen führte. Er durchschritt eine niedrige, spinnwebdurchzogene Holzkammer; zwei Schritte weiter, und er befand sich am Eingange jenes zwischen Haus und Umfassungsmauer eingeklemmten Höfchens.

Hier hielt er ein wenig inne. Er mußte Kräfte sammeln.

Seine Schläfen pochten, als sollte ihm der Schädel in Trümmer gehen. Um ihn herrschte eine Todesstille, aus der es ihn anwehte wie Modergeruch.

Von dem Punkte, an dem er sich befand, vermochte er den Sand- und Schutthaufen, der die Zisterne umgab, noch nicht zu bemerken. Dazu waren noch mindestens drei Schritte erforderlich.

Dort lag still der Todte und erwartete ihn. Drei Schritte Entfernung — für ihn ein Ozean! Santafusca konnte sie nicht machen; ja, er war schon im Begriff zu fliehen; aber ein andrer Santafusca stand hinter ihm, der ihn packte, mit Eisenarmen festhielt, ihn gegen den Eingang zustieß.

„Vorwärts! Es gilt das Leben oder den Tod!"

Noch versuchte er es, vorgestreckten Halses um die Ecke zu spähen, ob er den Haufen nicht sehen könnte. Aber er sah nichts.

„Vorwärts, Feigling!" schrie der wahre Santafusca in ihm. Und mit weit aufgerissenen Augen stürzte er hinaus, gierig spähend.

Alles war ruhig auf seinem Platze. Der Stein, der Sand — die Ziegel — das Brecheisen, im Kalke halb begraben. Alles lag still da, in bester Ordnung.

Aber der Hut — der Hut war fort....

Drei-, viermal ließ er den entsetzten Blick im Kreise durch den Hof fliegen... Nichts.

Aber noch war eine Möglichkeit da. Den Rücktheil der Böschung, die das aufgehäufte Material bildete, konnte er von seinem Standpunkte nicht sehen. Warum sollte der Hut nicht da hinten hingeflogen sein?

Aber um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, mußte er noch einen halben Schritt gegen den Todten zu machen.

Er that den halben Schritt. — Nichts.

„Verdammt!" knirschte er.

Da ließ sich ein leises Geräusch im nahen Stalle vernehmen wie von leicht bewegtem Stroh; und heraus kam ein Hund, ein schwarzer Hund. Er blieb auf der Schwelle stehen und blinzelte den fremden Mann aus kleinen gelben Augen an.

Der Brust des Barons entwand sich ein dumpfes Stöhnen wie von einem Stier, den der Panther an der Kehle hält.

„Fort!" brüllte er. Eiligst floh der Hund nach seinem Strohlager zurück.

Mit einem förmlichen Keulenschlag der Willenskraft brachte sich Santafusca zur Besinnung. Er hatte gegen den Prete selbst nicht stärker ausgeholt.

„Es ist Salvatores Hund!" sagte er sich; aber sein ganzer Leib vibrirte wie eine angeschlagene Drahtsaite.

Er fühlte, daß seine Kräfte zu Ende gingen, und die Furcht vor dem eigenen Ich begann über die vor dem Todten die Oberhand zu bekommen. Ließ er sich gehen.... fiel er erschöpft nieder, so war er verloren....

Seit wann hatte er doch gelernt, sich vor Hunden zu fürchten?.... Hatte er zu jenem Hunde gesprochen?.... Wie konnte er prahlen, Banquos Geist nicht zu fürchten, wenn er vor einem armseligen Hunde zitterte?

Abermals durchforschte er mit einem Blicke, dem er einen herausfordernden Ausdruck zu geben sich bemühte, alle Ecken des Hofes, dann den Stall.... die Holzlage... Nichts, nichts. Und er wagte es nicht, zurückzukehren. Er hätte an dem Hunde vorüber müssen! Er hatte Angst vor dem Hund.

Gott hatte sein Anerbieten nicht angenommen, folglich existirte Gott nicht. Ein Gott hätte Erbarmen haben müssen!

Es hieß nun von neuem anfangen und vor allem den Kopf nicht verlieren, sondern ruhig denken, überlegen.

Salvatore war zwei oder drei Tage nach der That gestorben. In diesen zwei oder drei Tagen konnte er, müßig wie er war, leicht auch diesen Winkel des Hauses betreten, den Hut mitgenommen haben. Oder — sollte der Hund ihn gefunden und in die Wohnung seines Herrn geschleppt haben?

Ganz frappirt von diesem Gedanken rannte er hinaus in den Garten.

O! hätte der vermaledeite Hund doch reden können!

Auch in dem Falle, daß Salvatore den Hut selbst gefunden, war es die nächstliegende Annahme, daß er ihn nach seiner Kammer geschafft.

Der Baron rannte nach dieser Kammer.

Er fand nichts darin vor, außer einer Kommode, dem Bettgestelle und einem Strohsack darauf. Er riß eine Schublade aus der Kommode und fand sie leer. Eine zweite, eine dritte. Er spähte unter den Kasten, unter das Bett; er betastete den Strohsack von allen Seiten. Nirgends fand sich etwas vor.. Rathlos kehrte er in den Garten zurück.

Aber der Hund konnte den Hut ja auch in den Garten oder das Treibhaus geschleppt haben!

Il Barone machte die Runde durch den Park, durchstöberte das Wäldchen, suchte die Gegend um den Springbrunnen, das Gewächshaus ab, wo sich die Hundehütte befand. Er fand nichts als abgenagte Knochen.

(Fortsetzung folgt.)

— Gerechter Ausgleich. — Lehrling: Ich bitte um Erhöhung meiner monatlichen Vergütung; ich bekomme weniger als alle meine Bekannten in größeren Geschäften. — Prinzipal: Ja, dafür lernen Sie bei mir auch weniger.

— Vom Kasernenhof. — Kanonier: Ich möchte um drei Tage Urlaub bitten, meine Großmutter liegt im Sterben. — Hauptmann: Fahren Sie, wenn aber die Alte in drei Tagen nicht todt ist, hol' Sie der Deibel!

Für die Küche.

Kastaniensuppe. Nachdem man die äußere Schale von so vielen Kastanien, als man braucht, entfernt hat, brüht man sie mit kochendem Wasser und häutet sie ab. Dann dünstet man sie in etwas Butter und Zwiebeln, streut ein wenig Mehl darüber und füllt nach und nach mit Fleischbrühe auf. Dann treibt man die Kastanien durch ein Sieb, verdünnt so viele wie nothwendig mit Fleischbrühe, läßt die Suppe nochmals aufkochen und richtet sie über Kalbsmilchwürfeln und gebähte Semmel- oder Weißbrotschnitten an.

Filet in Gelee. Gespickte und gebratene Rindslende wird nach dem Erkalten in gleichmäßige, schöne glatte Scheiben zerschnitten, worauf man eine Form mit Provenceöl bestreicht, den Boden mit einer Schicht Fleischscheiben, kleinen Pfeffergurken, Citronenscheiben, Petersilie geschmackvoll auslegt, mit Aspic übergießt, das man auf Eis erstarren läßt, und dann mit dem Füllen fortfährt. Nachdem das Gelee einige Stunden kalt gestanden, stürzt man es auf eine Schüssel und servirt es mit Remouladensauce zum Frühstück, Abendessen oder auch als Zwischengericht zu Mittag.

Winterdessert. Ein Pfund möglichst gleich großer Maronen wird geschält, in Wasser abgekocht und von beiden Häuten befreit. Dann werden gut ein viertel Pfund Zucker geschmolzen, die Maronen hineingeschüttet und rasch im Zuckersyrup glacirt. Man schüttet sie auf eine flache Schüssel mit silbernem Rand und übergießt sie mit feinem Arrak. Diesen zündet man an und gibt das Dessert brennend zur Tafel. Kleine trockene Buttercakes reicht man nebenher.

Matelote von Ochsenschwanz. Ein frischer Ochsenschwanz wird in ca. 2½ Zoll lange Stücke geschnitten, in siedendem Wasser blanchirt, in kaltem Wasser gekühlt, abgetrocknet, mit Bouillon aus Fleisch-Extract übergossen und zwei Stunden langsam gedämpft. Dann nimmt man den Ochsenschwanz heraus, verdickt die Sauce mit einem Löffel in ebenso viel Mehl gekneteter Butter, thut einige kleine, in Butter gelb gedünstete Zwiebeln, wenn möglich kleine Champignons, ein Bündelchen Petersilie, einen Thymianstengel und Basilicum, ein Lorbeerblatt, Pfeffer und etwas Salz hinzu, dünstet hiermit das Fleisch vollends weich und verkocht die Sauce mit einem Glase Rothwein und einigen Sardellen. Beim Anrichten schichtet man das Fleisch in der Mitte der Schüssel auf, garnirt es mit Semmel-Croutons, den Zwiebeln und Champignons und gibt die durchgeseihte Brühe darüber.

Kohlkuchen mit Pilzsauce und Wiener Würstchen. Dies wenig bekannte Mittagsgericht ist von so vorzüglichem Geschmack, daß jede Hausfrau es in ihren Küchenzettel aufnehmen sollte. Man schneidet einen Weißkohlkopf in Stücke, entfernt die Blattrippen, kocht ihn in Salzwasser gar, kühlt ihn in kaltem Wasser und drückt ihn fest aus. Dann wiegt man den Kohl fein, stovt ihn mit einem Viertel Pfund geschaltem, oder auch durch die Fleischmaschine gegebenem Speck, etwas gewiegter Petersilie, Zwiebel und Salz durch und verrührt den Kohl mit der in Milch erweichten, ausgedrückten Krume von 4 Brötchen sowie 5 bis 6 Eidottern. Man würzt die Masse noch mit etwas Muskatblüthe, zieht den festen Eiweißschnee hindurch, füllt sie in eine gut vorbereitete Form und backt den Kuchen im Ofen lichtbraun. In der Zeit bereitet man aus einem weißen Buttermehl, Bouillon, Salz, Pfeffer und gedünsteten, gewiegten Champignons eine Sauce, die man eine Viertelstunde langsam kochen läßt, bevor man sie durchseiht und durch einige mit einem Löffel Sahne verquirlte Eigelb vollendet. Sowie man den Kohlkuchen auf eine große, flache Schüssel stürzt, legt man die Würstchen einige Minuten in siedendes Wasser, umkränzt den Kuchen damit und gibt die Sauce sowie nach Belieben noch Salzkartoffeln nebenher.

Käseauflauf. Drei Löffel Mehl werden mit der nöthigen kalten Milch zu einem zarten Teiglein verrührt. Nach und nach schlägt man 5 Eier hinein und rührt 3 Unzen geriebenen guten Käse darunter. Sodann wird die Masse noch mit zwei bis zwei und einer halben Tasse heißer Milch verdünnt, sehr leicht gesalzen und in eine gut gebutterte Auflaufform gegossen. In 20 bis 30 Minuten ist die Speise in heißem Ofen fertig und muß sofort servirt werden.

Schmalznudeln. Von drei Viertel Unze in 2 Eßlöffeln voll warmer Milch aufgelöster Hefe macht man in der Mitte von einem Pfund Mehl ein Hefestück, welches man an einem warmen Orte aufgehen läßt. Zwei Unzen Butter erwärmt man, eine Prise Salz, 4 Eidotter und einige Eßlöffel voll süßen Rahm verquirlt man, gibt dies und die Butter zu dem aufgegangenen Hefestück und knetet das Mehl hinein. Es muß ein weicher, glatter Teig wie zu einem Brote sein, ist er zu fest geworden, so fügt man noch etwas süßen Rahm hinzu, deckt den Teig leicht zu und läßt ihn an warmer Stelle aufgehen. Dann formt man ca. 3 Zoll große Bälle davon, bringt in einer breiten Kasserolle ein Drittel Quart Wasser mit 12 Unzen Schmalz zum Sieden, legt die Nudeln hinein, deckt sie fest zu und läßt sie rasch dämpfen, bis sie zu prasseln beginnen, dann werden die Nudeln in offener Kasserolle von beiden Seiten goldgelb gebacken und gibt sie warm mit einer Obstsauce oder mit Compot zu Tisch. Nach Belieben kann man sie auch mit Zucker und Zimmet bestreuen.